



Gemeinsam leben Hessen e. V.

Dr. Dorothea Terpitz

c/o Autismus Rhein-Main e. V.
Sonnemannstraße 3
60314 Frankfurt

Tel.: 069-83008685

E-Mail:

info@gemeinsamleben-hessen.de
www.gemeinsam-leben-hessen.de

Bankverbindung

GLS Bank

BLZ: 430 609 67

Konto: 60 2900 3800

BIC: GENO DE M 1 GLS

IBAN: DE22430609676029003800

Leitfaden zum Umgang mit Schüler*innen mit PDA-Profil

(*Persistent Drive for Autonomy* im Autismus-Spektrum)

Das PDA-Profil (*Pathologische Vermeidung von Anforderungen*) beschreibt bei Kindern ein Verhaltensmuster, das oft im Kontext der Autismus-Spektrum-Störung (ASS) auftritt und durch extremes Vermeiden alltäglicher Anforderungen gekennzeichnet ist. Kinder zeigen ein starkes Bedürfnis nach Kontrolle, soziale Oberflächlichkeit, hohe Sprachfähigkeiten mit Verarbeitungsschwierigkeiten sowie explosive Reaktionen auf Druck. Es umfasst somit ein autismusspezifisches Verhaltensmuster mit extremem Autonomiebedürfnis und stressbarrierter Vermeidung von Anforderungen, die als Kontrollverlust empfunden werden. Die herausfordernden Reaktionen des Kindes sind keine bewusste Opposition, sondern Regulationsstrategien gegen Angst. Schulische Ziele müssen sich daher zunächst darauf ausrichten, Stress zu vermindern, Selbstregulation zu fördern und Kooperation schrittweise aufzubauen.

Die Forschung dazu ist bisher begrenzt und kontrovers. PDA gilt nicht als eigenständige Diagnose (ICD/DSM), doch klinisch relevant, besonders bei Schulvermeidung, sondern als Profil u. a. innerhalb der Autismus-Spektrum-Störung, mit Fokus auf den emotionalen/motivationalen Ursachen statt biologischer. Studien deuten auf eine Reduktion der Symptome mit zunehmendem Alter hin, doch besteht die Problematik in manchen Fällen unvermindert. Komorbiditäten wie Angst/Angststörung sind häufig. Die aktuellen Debatten (Stand 2025) drehen sich um die Ursachen sowie die Folgen wie u.a. Schulabsentismus und Behandlungsmöglichkeiten durch Flexibilität statt Struktur.

|| Pädagogische Grundhaltung

Lehrkräfte sollten die Beziehung vor Anforderung priorisieren und die Stressreaktionen nicht als Trotz interpretieren. Helfen kann eine flexible, lösungsorientierte Teamhaltung ohne Machtkämpfe, um Autonomie zu ermöglichen. Eine einheitliche Kollegialhaltung aller mit dem Kind arbeitenden Verantwortlichen (inkl. Eltern) ist entscheidend.

|| Gestaltung von Anforderungen

Direkte Anweisungen sollten vermieden werden; stattdessen können Wahlmöglichkeiten (z. B. „Mit A oder B starten?“), indirekte Formulierungen („Wir könnten...“), kooperative Ansagen („Lass uns gemeinsam...“) sowie Humor oder Rollenspiele angeboten werden. Ultimative Forderungen, öffentliche Konfrontationen oder Druck durch Vergleiche führen nicht weiter.

|| Unterrichtsstruktur

Die Schaffung von transparenten Abläufen mit visualisierten Handlungsplänen, kleinschrittigen Aufträgen, sichtbaren Timern und einer reduzierten Aufgabenmenge bei Überlastung ist hilfreich. Günstig ist es, den Einstieg über Interessen zu gewährleisten und zuerst Handlungsfähigkeit zu sichern, bevor Leistung gesteigert wird.

|| Umgang mit Verweigerung

Bei Blockade sollten der Druck reduziert, Anforderungen zurückgenommen werden und die emotionale Stabilisierung im Vordergrund stehen; später lässt sich die Situation möglicherweise ruhig reflektieren. Sanktionen, eskalierende Diskussionen oder erhöhter Druck sollten vermieden werden.

|| Eskalationsprävention

Wichtig ist das Erkennen individueller Frühwarnzeichen, die Reizreduzierung und das Angebot von definierten Rückzugsmöglichkeiten. Feste Ansprechpersonen sowie ein vorher definierter Krisenplan ergänzen die Strategie mit dem Fokus auf Deeskalation statt Durchsetzung.

|| Leistungsbewertung

Die Leistungsbewertung sollte sich zunächst vornehmlich am Prozess und der Anstrengung orientieren, Alternativen, flexible Fristen sowie angepasster Umfang und Setting (z. B. Einzelprüfungen) sollten ermöglicht werden. Eine Bewertung darf keinen zusätzlichen Druck erzeugen.

|| Zielerarbeit

Schule muss wenige, gemeinsam entwickelte Ziele in kleinen, überprüfbaren Schritten mit Fokus auf Selbstregulation und Kooperation definieren. Langfristig ist das Ziel, die Selbststeuerung unter Sicherheit zu fördern, es geht nicht um Anpassung um jeden Preis.

|| Konkrete Handlungsempfehlungen für Lehrkräfte

Die Grundhaltung sollte beziehungsorientiert sein, Stress ist als Auslöser zu sehen, Flexibilität statt Konfrontation ist die grundlegende Ausrichtung des Umgangs mit diesen Kindern.

PANDA-Strategie

- **Pick Battles:** Nur essenzielle Regeln durchsetzen, Kindesgrenzen respektieren und Gründe erklären.
- **Anxiety Management:** Stressquellen antizipieren, Panikreaktionen wie bei einer Attacke behandeln und den Weg des geringsten Widerstands wählen.
- **Negotiation & Collaboration:** Gemeinsam Lösungen finden, ruhig bleiben und Fairness betonen.
- **Disguise Demands:** Anforderungen indirekt formulieren (z. B. als Angebot), gemeinsam angehen und Toleranz beobachten.
- **Adaption:** Humor, Rollenspiele, Ablenkung und Plan B nutzen; Flexibilität priorisieren.

Bewusste Anwendung von Sprache

Indirekt, wählend („Wie möchtest du?“ statt „Du musst“), humorvoll, kooperativ.

Verwendung von Aussagen statt Fragen oder Aufforderungen, z. B. „*Ich frage mich, ob du Turnschuhe oder Übergangsschuhe anziehen möchtest*“ statt „*Zieh Schuhe an!*“. Das reduziert die wahrgenommene Anforderung, da keine direkte Antwort erwartet wird. Schweigen oder indirekte Hinweise unterstützen Aufgabenbewältigung, ohne das Kind in die Enge zu treiben.

Die direkte Ansprache an das Kind mit „du“, signalisiert Nähe und Gleichwertigkeit, z. B. „*Du entscheidest, was wir machen*“. Betonung von Verständnis („*Ich sehe, dass du das gerade nicht kannst*“) und ausdrückliches und persönliches Lob bei Erfolgen („*Du hast das super hingekriegt!*“).

Keine Befehlsform, statt „*Mach deine Hausaufgaben!*“: „*Ich überlege, ob Mathe oder Deutsch zuerst.*“

In Konflikten: „*Wir finden zusammen eine Lösung, du sagst, was hilft.*“ Diese Ansätze stärken das Vertrauen und senken das Angstniveau.

Auswahl der Aufgaben

Kleinschrittig, visualisiert, interessenbasiert; zuerst Beziehung stabilisieren.

Nutzen der Leidenschaften des Kindes als Einstieg, z. B. ein Projekt zu Minecraft oder Harry Potter, statt starrer Schulhalte. Angebot von Wahlmöglichkeiten wie „*Mathe oder Deutsch zuerst?*“, und das Kind kann die Reihenfolge oder Dauer mitentscheiden. So wird die Aufgabe zur Kollaboration statt Zumutung.

Zerlegung von komplexen Anforderungen in winzige „Chunks“ mit Pausen dazwischen, z. B. „*5, 8 oder 10 Minuten arbeiten?*“. Einplanen von spontanen Änderungen: Bei Stress abbrechen, im Freien weitermachen oder Rollenspiele einbauen. Ressourcen wie QR-Codes, Würfel für Zeiten oder Apps (Anton, Kahoot) machen es kurzweilig und niedrigschwellig.

Anforderungen in Spielen, Wettbewerben („*Wer löst Abschnitt 1 schneller?*“) oder als „Fehler finden“ in Vorlagen verstecken. Ermöglichung von Autodidaktik: Material bereitstellen, Kind selbstständig arbeiten lassen, evtl. mit Präsentation als Option. Humor, Überraschungen (z. B. Schachtel mit Neuem) und Peer-Hilfe („*Hilf anderen mündlich*“) senken die Hemmschwelle.

Was tun bei Verweigerung?

Druck mindern, regulieren, später reflektieren; keine Strafen.

Bei Verweigerung eines Kindes mit PDA-Profil ist der Schlüssel, den Druck sofort zu reduzieren und die Situation als Panikreaktion zu sehen, statt als Trotz. Ruhe bewahren, die eigenen Gefühle validieren („*Ich sehe, das ist gerade zu viel für dich*“) und zum Weg des geringsten Widerstands wechseln.

Pausen oder Ablenkung (z. B. „*Sollen wir später schauen?*“) als Sofortmaßnahmen und abwarten, bis das Kind sich entspannt.

Empathie zeigen: „*Das sieht schwierig aus, wie kann ich helfen?*“ statt zu korrigieren; das baut Vertrauen auf.

Plan B aktivieren: Alternativen bereithalten, wie Rollenspiele, Humor oder gemeinsames Tun („*Wir machen das zusammen als Team*“).

Mögliche Prävention

Frühwarnsignale notieren, Rückzug erlauben, Krisenplan erstellen.

Frühe Interventionen zielen auf eine angstfreie Umgebung ab, um das Kontrollbedürfnis zu respektieren und Überforderung zu vermeiden.

Auslöser antizipieren und Stressfaktoren identifizieren, wie Übergänge, sensorische Reize oder soziale Erwartungen im Voraus und Pufferzeiten einbauen, z. B. Vorankündigungen ohne Druck („*In 10 Minuten könnte es Zeit für... sein*“).

Vorhersagbare Routinen mit hoher Flexibilität schaffen, die das Kind mitgestaltet, um Unsicherheit zu minimieren.

Umwelt durch Reduzierung der Anforderungsdichte anpassen: Nur 2–3 Regeln pro Tag, mit klarer Begründung und Wahloptionen, um das Gefühl der Kontrolle zu geben.

Selbstgesteuertes Tun durch interessenbasiertes Lernen und Pausenräume fördern, was langfristig Schulabsentismus vorbeugt.

Langfristige Stärkung durch Eltern-Training zu PANDA-Strategien und deklarativer Sprache; ergotherapeutische Ansätze stärken Resilienz frühzeitig. Regelmäßige Reflexion auch des familiären Interaktionsstils hilft, Kreisläufe zu durchbrechen.

Bewertung der Leistung und Lernentwicklung des Kindes

Prozessbezogen, flexibel, alternativ, mit druckfreien Methoden.

Selbstbewertung: Das Kind bewertet eigenes Lernen mit Emojis oder Skalen (z. B. „Wie sicher fühlst du dich?“), ohne externe Kontrolle; Lehrkraft spiegelt nur wider.

Portfolio-Arbeit: Sammeln von Arbeiten, Projekten und Reflexionen in einem Ordner, den das Kind mitgestaltet und präsentiert, wenn bereit.

Beobachtung: Lehrer notieren Fortschritte in natürlichen Kontexten (z. B. „Heute selbstständig gerechnet“), ohne formelle Prüfungen.

Flexible Alternativen sind die Verwendung von mündlichen Rückmeldungen, Peer-Feedback oder spielerische Challenges („Zeig mir, was du kannst“) statt Tests. Anpassung der Zeiten (5–10 Min.), Integration von Interessen und Pausen; häusliches Lernen/Lernen im geschützten Raum mit individuellen Lernplänen umgehen Absentismus. Regelmäßige Eltern-Gespräche ergänzen dies, fokussiert auf Stärken statt Defizite.

Team

Einheitlich, elternkooperativ, dokumentieren.

Gleichberechtigte Rollen: Eigene Positionierung als Teammitglied auf Augenhöhe, z. B. „Wir sind ein Team – du sagst, was als Nächstes kommt“. Das Kind kann die Rollen wählen oder leiten, Vermeidung von Autoritätssprache und Nutzung von Rollenspielen, in denen es die Kontrolle hat.

Angebot von ständigen Verhandlungsoptionen („Wie machen wir das zusammen?“) und Aufbau auf Interessen, um Motivation zu wecken.

Konfliktvermeidung durch Empathie und Anpassungsfähigkeit, Ignorieren unwichtiger Punkte und gemeinsame Reflexion von Erfolgen, um Vertrauen aufzubauen.

Regelmäßige Kommunikation in Form von wöchentlichen oder bedarfsorientierten Gesprächen mit den relevanten Teampartner*innen.

Einbeziehung der Eltern durch individuelle Lernpläne: Eltern und Schule gestalten zusammen flexible Pläne mit Interessen des Kindes, Rückzugsorten und Bewertungsalternativen. Eltern-Feedback: Eltern beschreiben das Verhalten zu Hause, um Auslöser zu identifizieren und schulische Anpassungen (z. B. kleine Gruppen) vorzuschlagen. Eltern können Materiali-

en mitbringen (z. B. Karten mit Wahlmöglichkeiten) oder als „Schulbegleiter“ wirken, um Übergänge zu erleichtern Dies stärkt das Vertrauen des Kindes und reduziert Absentismus.

Nicht hilfreich

Konsequenzsysteme, Machtproben, „Jetzt erst recht“.

Ziele

Realistisch, autonomiefördernd, gemeinsam, schrittweise.

Dr. Dorothea Terpitz, Februar 2026